

Ohne das **GEBET** können wir nicht **LEBEN**

von Br. **FRANCESCO D. COLACELLI**

„Ich bin nur ein armer Klosterbruder, der betet“, pflegte Pater Pio zu sagen. Vor allem wenn man ihm den Verdienst für ein Wunder zuschrieb, und er den Menschen klarmachen mußte, dass Gott allein Wunder wirkt und dass wir, wir alle, sie erlangen können, wenn wir gläubig darum bitten. „Klopfe an, und es wird euch aufgetan, bittet, und es wird euch gegeben“, hat Jesus uns versprochen.

Das Gebet ist aber nicht nur ein Mittel, um Gnaden und göttliches Einwirken zu erlangen. Das ist in Wahrheit nur ein Nebenaspekt, eine Folge des Gebets, das dagegen „eine innige Freundschaftsbeziehung ist, bei der man sich oft unter vier Augen mit jenem Gott unterhält, von dem man sich geliebt weiß“. So sagte die hl. Theresia vom Kinde Jesu, die ihren Gedanken mit einfachen Worten verständlich macht: „Für mich ist das Gebet ein Aufschwung des Herzens, einfach ein Blick zum Himmel, ein Schrei der Dankbarkeit und der Liebe, in der Prüfung wie in der Freude“.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt uns weniger poetisch in didaktischer Form, dass „der Herr alle Menschen auf den Wegen und auf die Weise führt, die ihm gefallen. Jeder Gläubige antwortet ihm nach dem Entschluß seines Herzens und mit den persönlichen Ausdrucksformen seines Betens“.

Gewiß ist es nicht immer einfach zu beten. Müdigkeit, Sorgen, Betrübnis oder einfach nur die weltlichen Ablenkungen, die gerade im Sommer sehr zahlreich sind, bilden ein Hindernis, das uns manchmal, auch als bequemer Vorwand, unüberwindlich erscheint, um uns dem Gespräch mit Gott zu öffnen. Auch Pater Pio hatte zuweilen den Eindruck, dass sein Gebet „umsonst“ sei. Aber er gab der Versuchung nicht nach und erhob seine Gedanken trotzdem zu Gott, auch wenn er eine innere Trockenheit spürte und „überhaupt keine Lust“ dazu hatte. „Es stimmt – schrieb er, mehr als älterer Bruder denn als Vater oder Lehrer – dass es angesichts unserer menschlichen Lage nicht in unserer Macht steht, mit den Gedanken immer bei Gott zu sein, aber bemühen wir uns trotzdem, so gut als möglich in seiner Gegenwart zu bleiben. Das können und müssen wir tun und uns von Zeit zu Zeit die große Wahrheit ins Gedächtnis rufen, dass Gott uns sieht. Teilen wir ihm alles mit, was wir tun; erheben wir unsere Seele öfter zu Gott“. Diese Ermahnungen, die auch heute noch für alle gültig sind, bilden ein hervorragendes Gegengift für die heimtückische Versuchung, auf das Gebet verzichten zu wollen, wenn wir nicht die richtigen inneren oder äußeren Voraussetzungen für die Sammlung finden können und es deshalb ständig *sine die* aufschieben. Eine Versuchung, die

uns unmerklich zum geistigen Tod führen würde, wenn es stimmt wie es ist und wie der hl. Gregor von Nazianz mit einem eindrucksvollen Satz sagte: „Man sollte öfter an Gott denken als man atmet“.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erinnert uns auch daran, dass „die Überlieferung der Kirche den Gläubigen sich regelmäßig wiederholende Gebete anbietet, um das ständige Gebet zu fördern. Einige davon sind tägliche Gebete, z. B. das Morgen- und das Abendgebet, das Gebet vor und nach den Mahlzeiten und das Stundengebet. Der Sonntag mit seiner Ausrichtung auf die Eucharistie wird besonders durch das Gebet geheiligt“. Pater Pio forderte seine geistigen Kinder auf, „täglich zur Kommunion“ zu gehen, „nie zu unterlassen“, sich „dem heiligen Mahl des göttlichen Lammes“ zu nähern. Allen, die unseren heiligen Mitbrüder lieben, vor allem den vielen, die hierher gekommen sind (bis jetzt über eine Million) oder in den nächsten Wochen kommen werden, um seine sterblichen Reste zu verehren, wünsche ich für diesen Sommer, dass keine „Urlaubsirenen“ den Satz übertönen und vergessen lassen, der von den 49 Märtyrern von Abitene mehr als mit Worten durch ihr Martyrium bezeugt wurde: „Ohne den Sonntag können wir nicht leben“.